Offener Schreibebrief von Lizzie Hanfstengel.

No. 572. Mer kann so oft höre, das meint von Männer, daß se die Wimmensfohks beneide. Se sage die Wimmen hätte en Schnäpp. Wenn so e Mehdche nor halbwegs mit den Rechne un die Erittmetick gepohstet wär und se könnt gut koche, dann hätt se nicks differentes zu duhn, als abzuwarte bis en Feller komme deht un deht se heirathe un dann wär for ihr ganzes Lewe lang Kehr von se genomme. Se bräucht sich kein Wurrie zu mache, wo das Geld herkomme deht, dazu deht der Hosband tende, sie hätt nur dazu zu sehn, daß jeden Dag ebbes diesentes an den Tehbel wär un daß das Haus gut uffgestrehtend wär. Das wär auch all was e heiert Mehdche duhn deht wo mer die Woch so ebaut fünf Dahler for bezahle deht un e heiert Mehdche hätt doch noch lang nit die Priffeletsches, wo e Frau hat. Wenn die Frau an einigen Platz hin wollt gehn un einiges Emjuhsement einnemme wollt, dann wär der Mann nur zu froh, sie hinzunemme un wenn se Morgens emal e wenig länger schlafe wollt, dann deht sie kein Mensch ebbes sage, dann deht der Mann alleins zu sei Breckfest tende; un wenn se emal nit dazu fühle deht, e großes Dinner odder Sopper zu koche, well, dann deht se es korz mache un der Mann wär auch mit e paar sahft beult Ehks odder en String Wienersch sätisfeit. Un was deht so e Frau for Pressents von ihren Mann kriege! For Sonndags deht er sie als e Ruhl e Backs Candy mitbringe odder en Bonsch Flauersch un zu ihren Geburtsbag odder zu Krißmeß un in Fäckt an einigen Hollideh, da deht se die feinste Pressents kriege wo se sich nur wünsche deht.

Well, Mister Edithor, wenn ich so en Stoffhöre duhn, das macht mich immer sick un teiert un einiges Mehdche, was e wenig Informehschen in die Lein hen will, soll nur zu mich komme, ich will se schon die Auge öffne. Ich sage, e Wummen is das bedauernswertheste un äumste Stickelche Vieh was es an die Welt gewwe duht. Es is ja gut genug, se braucht nit zu lerne, wie mer e Inschein ronne duht un wie mer Häiser baue duht wenigstens bis jetzt noch nit, awwer sonst muß se so ebaut alles lerne, was en Mann lerne duht, blos noch e wenig besser, wie en Mann un bieseids muß se in die Seienzes un die Litteratschuhr gepohstet sein, als wen se en ungebritschte Enziklobithee wär. Awwer das is noch nit all; se muß auch unnerstehn, wie mer Dresses macht, se muß wasche un eirene könne, se muß en guter Kuck sein un in die erschte Lein muß se gutguckig un en guter Dresser sein un was der Mehn-Part is, se muß Geld hen. Wenn se dann ihre Ettjukehschen komplietet hat un wie mer auf deitsch sage duht, ekamplischt is, was duht se dann? Dann wart se bis en Mann komme duht un fragt se ob se die Anner eprieschjehte deht, wenn er sie heirathe deht. Wenn se awwer das Warte zu lang werd, dann duht se zu ihre Erholung e Posischen in en Stohr äckzepte odder in e Office, wo se wenig Sällerie, awwer e ganze Latt Hatt Ehr von die Mennfohks kriege duht. Jeder sagt se was se for e quigucktiges Mehdche is, un wie schwiet se gucke duht un se werd den Weg mehr gebattert wie sie es gleiche duht. Se werd auch wann un dann emal zu e Pahrtie odder zu en Danz gefragt, das meint, wenn se die Miens un den Tehst hat sich zu so Oteschchen steilisch aufzufickse; wenn se das awwer nit kann, dann werd se nur einmal gefragt.

Jetzt will ich emal annemme, daß se das unbeschreibliche Glick hat, e Mäsch zu mache mit en Feller wo ehrliche Intenschens hat un wo sie auch wirklich heirathe duht, dann hat se awwer auch ihr Glück gemacht, wie en Ochs wo glitsche duht! Wenn die erschte acht Dag gepäst sin, wo ihr Mann ihren Name nit pronaunze kann mitaus „Dier" dran zu hänge, dann is die Sittjuehschen e ganz differente. Dann starte die Komplehns iwwer das Effe; dann werd gekickt, daß er nit mehr in Zeit zu seine Offis odder sein Schapp komme duht; dann is er Abends so ausgeteiert, daß er sich um acht Uhr ins Bett lege muß, un wenn die Frau noch emal in en Schoh gehn will odder in e Kanzert, dann hat se nit en Gohst von en Schoh un se duht gar nit dehre ihren Mann zu frage sie hinzunemme. Wenn noch e Zeitlang vergange is, dann muß der Mann jede Woch einmal in seine Lahdsch for seine Duhs zu bezahle un sich gutstehend zu mache. Später duht er noch en Klob tscheune, wo er auch jede Woche emal hin muß un bei un bei muß er jeden Obend ausgehn, entwedder in seine Klobs odder an Bißneß un eins is so schlimm wie das annere. Nur am Sonndag da steht er heim. Awwer wenn dann die Frau dran figgere duht, daß er sie dann wo hin nemme deht, dann is se schief gewickelt. Er is viel zu teiert un muß den ganze Dag schloofe. Un die Frau muß noch arig zufriede sein, wenn er wenigstens immer kauwer stehn duht un nit jede Nacht en Aff mit heim bringe duht un wenn er sogar kein Gämbler is un seine Pohsischen halte duht, dann is er en ausgezeichneter Mann, wo sie jedes drum beneide duht. Geht mich eweg mit die Mennfohks, es is einer so schlimm wie der annere, blos mit die Eckzeppschen, daß einige noch schlimmer sin wie die annere. Wenn einiges junge Mehdche, wo e wenig Inleitment in den Kehs hen will, zu mich komme duht, dann kann ich se en Peunt odder zwei gewwe. Ich sage so viel: wenn ich höre, daß e Mehdche gebore worde is, dann könnt ich immer greine un ich duhn wische es dehte emal for fünfunzwanzig Jahr lauter Buwe auf die Welt komme, dann dehte die Mennfohks mehbie e wenig besser eppriechjehte, was e Wummen werth is un dehte se besser triete. Mit beste Riegards

Yours

Lizzie Hanfstengel

Der richtige Zeitpunkt.

Barbier (zum Diener): „Der Herr Doktor ist gestern gestorben? Ei, wie sich das trifft .... gerade ist auch das Rasir-Abonnement abgelaufen!"

Um Gotteswillen.

Schutzmann (zum Betrunkenen): „Damit können Sie nie das Hausthor aufschließen! Das ist ja Ihre Cigarre!"

Betrunkener: „Um Gotteswillen ... Dann habe ich meinen Schlüssel geraucht!"

Doppelwirkung.

Professor (der im Heft eines Schülers einen großen Tintenfleck bemerkt): „Ich sage Ihnen nur das eine: Dieser dunkle Fleck wirft ein helles Licht auf Sie!"

Vergleich.

„Guten Tag, Herr Maier, was macht mein lieber Freund und Studiengenosse, Ihr Herr Sohn?"

„Der lebt wie eine Lokomotive."

„Wie so?"

„Er rennt den ganzen Tag herum und raucht."

Individuelle Anschauung.

Lebemann: „Die Welt ist ganz schön — wenn sie nur nicht so voller Gläubiger wäre!"

Unsere Dienstmädchen.

„Sind das alle Ihre Zeugnisse?"

„Nein — nur eine Blüthenlese!"

Phlegmatisch.

Frau (im Cafe): „Adolf, die Herren am Nebentisch werfen mir beständig Blicke zu! Wirst Du denn gar nicht eifersüchtig?"

Mann: „Einen Augenblick, ich will nur noch diesen Artikel auslesen!"

„Hast du bemerkt, wie der Baron gestern fortwährend seine Frau geküßt hat?"
„Ja — die hat entweder sehr viel Geld gehabt, oder gar keins!"

Inländisches und Vermischtes

—Bundeschemiker Dr. Wiley ist der Ansicht, daß Alkohol ganz aus der medizinischen Küche zu verbannen sei, da er die wohlthätigen Wirkungen, die man ihm früher zuschrieb, nicht habe, dagegen hat der Doktor nichts dagegen einzuwenden, wenn der gesunde Mensch zu seinen Mahlzeiten sich ein Glas Wein, Bier, sogar Whiskey gönnt.

— Es hat lange gedauert, bis das Bundesobergericht seine Entscheidung über die angebliche Mißachtung eines richterlichen Einhaltsbefehls gefällt hat, den Gompers und Genossen in ihrem Streit mit der Buck Ofenfabrik von St. Louis als ungehörig und das Recht der freien Rede beeinträchtigend angefochten hatten. Das Obergericht gibt ihnen Recht und bestätigt damit die von der Vertheidigung der Angeklagten geltend gemachten Einwendungen, um die es nun für das Publikum keiner weiteren Argumente bedarf.

— Ein New Yorker Alderman, der früher Polizist war, wünscht sich an seine alte Stelle zurück, obwohl sein jetziges Gehalt $600 mehr beträgt als das, was er als Hüter der Ruhe und Ordnung bezog. Erstaunlich ist das nicht, denn das Einkommen des New Yorker Polizisten entzieht sich der Berechnung — wenn er die Gelegenheit wahrzunehmen versteht.

—In seiner Rede zu Ehren von Haym Solomon, dem jüdischen Bankier, der während der Revolution große Geldopfer für die nationale Sache brachte, hat Präsident Taft den Juden in diesem Lande ein wohlverdientes Kompliment gemacht, indem er auf die persönlichen Erfahrungen in seiner Heimatstadt Cincinnati fußend, sagte, daß „kein großes Werk der Mildthätigkeit, keine Bewegung für künstlerische Entwickelung erfolgreich sein könne, wenn die Unterstützung der Juden fehle". Damit ist nicht zu viel gesagt, wie jedermann aus eigener Erfahrung bestätigen kann.

— Unter der Ueberschrift „Tüchtige Männer aus deutschem Blut" bezeichnet eine New Yorker Zeitung Herrn Julius Kruttschnitt, den Betriebsleiter der Harrimanschen Bahnen, als einen Deutschen. Das ist beinahe richtig. Sein Vater stammt nämlich aus Holland, also aus der Nähe von Deutschland, und seine Mutter war eine Französin, stammte also ebenfalls aus der Nachbarschaft Deutschlands.

—Roosevelt spricht sich in einem Artikel im „Outlook" entschieden dagegen aus, daß künstlich Stimmung zugunsten der angeblichen Dynamitverbrecher gemacht werde. Er hat wohl vergessen, daß er während des Prozesses von Haywood und Moyer die Angeklagten als „unerwünschte Bürger" bezeichnete, also in entgegengesetzter Richtung sündigte.

— Der neue Kriegssekretär ist auch kein Mann vom militärischen Fach, sondern Jurist wie der zurückgetretene Herr Dickinson auch, doch macht das wenig aus, da die eigentliche Leitung der Armee in den Händen des Generalstabs liegt und der Sekretär nur der Bureauverwaltung vorzustehen hat. Stimson war bekanntlich von Roosevelt als Kandidat für das Gouverneursamt von New York befürwortet worden, so daß sein Eintritt in das Kabinett den früheren Anhängern des Expräsidenten im Staate wohl willkommen sein wird.

— Endlich ist die lange erwartete Entscheidung des Bundesobergerichts in den Trust-Prozessen da. Die Regierung hat gewonnen. Die Trusts haben kein Recht, als solche weiter zu existieren, müssen sich auflösen. Welche andere Form sie nun finden werden, bleibt abzuwarten.

Das Depositengarantie-Gesetz in Oklahoma kann nicht zur Ruhe kommen. Es ist nun abermals auf seine Verfassungsmäßigkeit angefochten worden, und zwar von den Banken selbst, welche sich weigern, dem stark in Anspruch genommenen Garantiefonds mit einem Extraaffessment von 1 Prozent zu Hülfe zu kommen.

— Wenn es so fort geht — und die Wahrscheinlichkeit liegt vor, daß das der Fall ist — so wird es in absehbarer Zeit nur noch „gute Indianer" in California geben, denn nur ein todter Indianer ist ein guter Indianer, wie das bekannte grimme Scherzwort sagt. Der soeben im Auftrage der Regierung von Frl. L. Tibbets und C. C. Dorsey vorgenommene Zensus der Indianer theilt mit, daß von den Tausenden von Mono- und Yosemite-Indianern, die dereinst in Mariposa County lebten, nur noch zwei Monos und ein Yosemite übrig sind. In Tuolumne County gibt es von all' den Tausenden, die sich dort vor Jahren umhertrieben, nur noch 211 Indianer, von denen 55 im schulpflichtigen Alter sind. Die Regierung hat dort eine Ranch gekauft, um diese zu einer Reservation für die wenigen noch dort lebenden Indianer zu machen.

— Der britische Panzerkreuzer Cumberland, meldete mittels Funkendepesche, daß er am Eingang des Aermelkanals ein leeres Boot aufgefunden hätte, das zu dem britischen Dampfer Cayo Largo gehörte, der überfällig ist. Dieses Schiff verließ Swansea am 16. April, um nach Tampico und einem Golfhafen der Ver. Staaten zu fahren. Man fürchtet, daß er in einem der Stürme, die nach seiner Abfahrt tobten, untergegangen ist.

— Andrew Carnegie begann am 25. Mai seine Sommerferien. In Begleitung seiner Frau und seiner Tochter fuhr er auf dem Dampfer Oceanic von New York nach Schottland ab, um den Sommer dort auf seinem Schloß zu verbringen.

—In New York brach am Mittwoch früh im Fabrikdistrikt ein Brand aus, der leicht sehr gefährlich hätte werden können. Die Flammen zerstörten einen Holzhof, die Hinterfront einer Mietskaserne und vier kleinere Holzgebäude, und richteten einen Schaden von $150,000 an. Inmitten des Brandherdes befand sich ein Gasolinbehälter, und man befürchtete jeden Augenblick, daß dieser explodieren würde. Jedoch hielt er stand, und die Feuerwehr konnte nach einer anstrengenden Arbeit von mehreren Stunden die Flammen unter Kontrolle bringen.

— Alois Eisenharth von St. Louis, Mo., 72 Jahre alt, tödtete am Dienstag seine Frau, mit der er erst einen Monat verheirathet war, mit einem Beile und einer Heugabel und verwundete seine Schwägerin. Ehe er die Frauen angriff, hatte er alle Thüren und Läden des Hauses fest verschlossen, so daß die Nachbarn umsonst versuchten, die Gefährdeten zu retten. Auf der Polizeistation beschuldigte Eisenharth seine Frau, die 30 Jahre alt ist, daß sie versucht hätte, sich in den Besitz seines Eigenthums zu setzen.

— Schlimme Verletzungen trug neulich nachmittags der 40jährige Maschinist Hohlm M. Owens, Clark- und Madison-Straße, Chicago, Ill., wohnhaft, davon, als er beim Reinigen des Kellergeschosses der Chicago City Savings Bank, Ecke der State und Madison Str., von einem Schwungrade erfaßt und zur Seite geschleudert wurde. Dem Unvorsichtigen wurden drei Rippen und das Nasenbein gebrochen, auch erlitt er eine tiefe Wunde am Kopfe. Die Polizei veranlaßte seine Ueberführung nach dem Iroquois Hospital.

— Die Grocery-Läden in Quincy, Ill., wurden während der verflossenen Woche durch H. G. Rodenberg, einen Staats-Inspektor, einer Untersuchung unterworfen. Wo immer Sachen gefunden wurden, die verdorben, oder nicht in gehöriger Weise mit Etiketten versehen waren, wurden diese zerstört. Leute sollten beim Einkaufe von Lebensmitteln, Fleisch und Wurst sehr vorsichtig handeln.

— Beim Massachusetts Ave. Bahnhof in Indianapolis, Ind., verunglückte ein junger Mann, der von einem Monongzuge absprang. Er schlug mit dem Hinterkopfe derart auf, daß er einen Schädelbruch erlitt. Die Leiche wurde nach dem städtischen Leichenhause gebracht. Der Todte ist später als Merle J. Hopkins, 19, aus Monticello, identiifziert worden.

— In ihrer verschlossenen Wohnung in New York wurden die Leichen der Frau Garsone Schroeder und ihrer zwei Kinder, eines ein zwölfjähriges Mädchen, gefunden. Der Tod war durch Gasvergiftung verursacht worden. Frau Schroeders Gatte starb vor etwa einem Jahr. Man glaubt, daß Nahrungssorgen sie veranlaßten, mit ihren Kindern in den Tod zu gehen.

— Rev. C. C. Bullock, acht Meilen von Stamford, Tex., wurde neulich das Opfer eines eigenthümlichen Unfalls. Während er auf einem Pferde reitend eine Kuh an einer Leine hinter sich herführte, lief ein Hund der Kuh zwischen die Beine, was diese veranlaßte, um das Pferd herumzulaufen. Dieses wurde hierdurch scheu und warf den Pastor ab, der mit Kopf und Schultern auf dem Erdboden aufschlug und bewußtlos liegen blieb. Farmer hoben den Verletzten auf und brachten ihn nach seiner Wohnung, wo die herbeigerufenen Aerzte konstatierten, daß er eine Verrenkung des Halswirbels davongetragen, und man befürchtet, daß er nicht mit dem Leben davonkommen kann.

—Zwei Männer wurden getödtet in einem Revolverkampfe, der in der Nähe von Little Falls, N. J., zwischen Picknickern und einem Farmer entstand, als dieser die ersteren von seinem Grund und Boden vertreiben wollte. Fünfzig Schüsse wurden dabei abgefeuert. Der Farmer Frank Costello und einer der Picknicker, Frank Dorsey, erhielten jeder einen Schuß durchs Herz. Die Ausflügler wollten sich im Revolverschießen versuchen und hatten zu diesem Zweck eine Scheibe an Costellos Haus angelehnt. Als die Kugeln gegen die Bretterwand schlugen, kam Costello herbeigelaufen und befahl den Revolverschützen, sich davon zu scheeren, erreichte damit aber nur, daß er von jenen ausgelacht wurde. Der Farmer holte sich darauf seinen Revolver und die Schießerei begann und führte zu dem oben angegebenen Resultat.

— Die beiden Schulknaben Harry Perry und Leslie Reardon liegen schwer verletzt im Hospital zu Yonkers, N. Y. Sie hatten infolge einer Wette versucht, die Palisaden am Hudsonfluß zu klettern und waren dabei aus einer Höhe von 75 Fuß abgestürzt. Perry erlitt einen Schädelbruch und Reardon brach seinen Arm und trug innere Verletzungen davon.

— Der 17 Jahre alte David Feingold, von No. 109 Somerset Str., Newark, N. J., wurde, als er auf einem Bicycle durch Clinton Avenue fuhr, an Moumouth Str. von dem Automobil Wm. Cloughs, von No. 235 West 75. Str., New York, umgerannt, aber nicht gefährlich verletzt. Clough brachte den Jüngling zu einem Arzt und dann nach Hause, worauf er nach dem Stationshause fuhr, wo er $25 als Bürgschaft für sein Erscheinen zum Verhör hinterlegte.

— In die „Orpheus"-Musikkapelle, die sich auf dem Heimwege von Hays Cady nach Springfield, Minn., befand und auf dem Wege spielte, fuhr in der Nacht John Lang mit seinem Automobil hinein, wobei zwanzig Musiker verletzt wurden. Lang gab nach seiner Verhaftung an, daß er die Musiker erst im letzten Momente bemerkt und dann beim Versuche, die Bremsen anzuziehen, in der Aufregung den Hebel auf größte Schnelligkeit gestellt habe. Er wurde gegen $2000 Bürgschaft entlassen. Henry Neumann, der Dirigent der Kapelle, erlitt einen komplizierten Bruch beider Beine, Elmo Swanbeck einen Schlüsselbeinbruch, H. Schmied innere Verletzungen, Kuno Lehne einen Bruch der Schädeldecke, Joseph Schuhmacher eine Verletzung am Nacken und fast jedes übrige Mitglied der Kapelle trug leichtere Verwundungen davon.

— Beim Stop 4 der Terre Haute, Indianapolis & Eastern Traction Linie wurde Jacob Fuller, 45 Jahre alt, ein drei Meilen westlich von Indianapolis, Ind., wohnender Farmer, von einem Interurbanwaggon getroffen und auf der Stelle getötet. Er suchte in seinem Buggy die Geleise zu kreuzen, scheint aber den, mit einer Geschwindigkeit von etwa vierzig Meilen die Stunde heransausenden Waggon nicht gesehen zu haben. Auch das Pferd wurde getötet. Man hob Fuller etwa fünfzig Fuß vom Geleise entfernt auf, und brachte ihn nach dem Todtenhause in Indianapolis, wo später sein Sohn die Leiche identifizierte.

— „Hier ist es, wo sie das Geld aufbewahren, und ich will etwas davon!" rief ein Fremder, der, mit einem dicken Knüttel bewaffnet, an das Pult des Kassierers Joseph Kelly von der Peoples Bank & Trust Co. Mt. Vernon, Ind., trat und einen Beutel mit $500 ergriff. Kelly packte den Mann, und es gelang ihm, ihn mit Hilfe Andrer festzuhalten, bis die Polizei herbeikam. Im Gefängniß gab der Bursche seinen Namen als Edward Hines an und sagte, er stamme aus Hamilton County, Ill.

— Richter W. R. Green vom Distrittsgericht in Council Bluffs, Ia., hat den Verkauf der Atlantic Northern Bahn, einer 75 Meilen langen von Farmern unterstützten Strecke wegen finanzieller Schwierigkeiten angeordnet. Der Verkauf soll am 24. Juli stattfinden.

— Ein Automobil wurde in Utica, N. Y., von einem Eisenbahnzug über den Haufen gerannt. Zivilingenieur W. H. Van Wie, Chauffeur Fred. Harvey und Fräulein Julia Billington, sämtlich in Fultonville wohnhaft, verloren ihr Leben. Frau W. H. Van Wie und Fräulein Gertrude Jones trugen erhebliche Verletzungen davon.

— Die erste öffentliche Sitzung, die die Behörde der Polizei- und Feuerwehr-Kommissäre von Ost St. Louis, Ill., jemals abgehalten hat, hat am Montag stattgefunden, um die Anklagen gegen die Detektives James P. Neville, William Kane, John J. McElligott und John Healy zu untersuchen, die suspendiert wurden, weil sie angeblich während der letzten Kampagne zu sehr in Politik machten. Die Behörde wird demnächst die Bureaus vom Arkade-Gebäude nach der Stadthalle verlegen, um der Stadt die Miete zu ersparen. Die Bürger sind mit der neuen Anordnung, daß die geheimen Sitzungen aufhören sollen, sehr zufriedengestellt.

Zu den heftigsten Gegnern des Vertrags mit Kanada gehören die Fabrikanten von Zeitungspapier. Diese behaupten, daß sie zugrunde gehen werden, wenn diese Waare zollfrei aus Kanada hereinkommt. Der Präsident hat nun dem Kongreß einen Bericht der Experten-Kommission zugeschickt, aus welchem hervorgeht, daß der Holzbrei, aus welchem das Papier hergestellt wird, in den Ver. Staaten sich theurer stellt, als in Kanada, daß aber der Nachtheil durch den Vertrag aufgehoben wird, der Holzbrei aus Kanada frei hereinläßt. Was die Löhne betrifft, so bestehe zwischen Kanada und den Ver. Staaten fast gar kein Unterschied. Die Löhne für unqualifizierte Arbeiter seien wohl in Kanada billiger, als in den Ver. Staaten, aber dafür die Löhne für qualifizierte Arbeiter um so höher. Aus begreiflichen Gründen sagt der Experten-Bericht nichts über die List, deren sich unsere Papierfabrikanten bedienen, um ihre Produktionskosten bedeutend höher erscheinen zu lassen, als in Kanada. Die List besteht darin, daß die amerikanischen Fabrikanten einen ungebührlich hohen Preis für aus Kanada bezogenen Holzbrei zahlen, aber in Wirklichkeit bezahlen sie diesen Preis nicht, denn die Sägemühlen in Kanada, welche den Holzbrei liefern, gehören ihnen. Thatsächlich also kostet den amerikanischen Fabrikanten der Brei, wenn der Zoll aufgehoben wird, wie das durch den Vertrag geschieht, nicht um einen Cent mehr als den kanadischen Fabrikanten und da die Löhne nicht höher sind, als in Kanada, so sind auch die Produktionskosten nicht größer.

In München, Bayern, sind im dortigen Ministerium für Eisenbahnen und Verkehr plötzlich in allen Diensträumen die elektrischen Uhren stehen geblieben. Grund: Die Zentraluhr, die den Gang aller anderen in Bewegung hält, war gestohlen worden. An der Stelle, wo sie gestanden war, hatte der humoristisch veranlagte Dieb einen Zettel zurückgelassen mit der höhnischen Bemerkung: „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde!"

Am ersten Mai kamen in Mainz die jährlichen Zinsen der „Rosenbraut-Stiftung" zur Vertheilung. Die Stiftung in der Höhe von 20,571 Mark wurde von der verstorbenen Freifrau v. Eberstein gemacht. Von den Zinsen dieses Kapitals erhält das tugendhafteste, seine Eltern unterstützende Mädchen, das von einer testamentarisch festgesetzten Kommission ausgewählt wird, als „Rosenbraut" den Betrag von 857 Mark, während der verbleibende Rest von 142 Mark für ein testamentarisch angeordnetes Mahl bestimmt ist. Das in diesem Jahre als Rosenbraut gewählte Mädchen ist die 33 Jahre alte Karoline Frey, die Tochter eines Tünchers in Mainz.

Londoner Experten sprachen kürzlich die Ansicht aus, daß, sowie die Gummipreise auf einen halben Dollar pro Pfund sinken, das „Zeitalter der geräuschlosen Stadt" anbrechen wird. Während der Londoner Krönungstage wird man als eine der Hauptattraktionen der Themse-Metropole die Gummi-Ausstellung besichtigen können und die ganze „Agricultural Hall" entlang mit Gummi ausgelegte Wege finden. Ein bereits im Hofraum des dortigen Savoy-Hotels angestellter Versuch mit diesem Material bewährt sich glänzend. Bei der vermehrten Kultur der Gummibäume wird erwartet, daß in spätestens zehn Jahren überall das Gummi-Straßenpflaster eingeführt und das Asphaltpflaster verdrängt sein wird. An den widerwärtigen Geruch wird man sich gewöhnen müssen, wie an den des Benzins der Autos.

König Peter von Serbien läßt sich durch das Scheitern der von ihm geplanten Begegnung mit dem Kaiser von Oesterreich in Budapest nicht entmutigen. Er wird die sonst von ihm beabsichtigten Besuche im Ausland augenscheinlich durchsetzen und zunächst in die französische Hauptstadt kommen.

Auf Schacht 3/7 der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Hamborn fiel einem Schlosserlehrling ein Eimer in ein mit siedendem Wasser gefülltes Basin. Der Schlosser Schneider wollte den Eimer herausfischen, rutschte aus und stürzte in das Bassin. Er wurde so schwer verbrüht, daß er nach kurzer Zeit im Krankenhause starb.

Der Nationalkonvent der Manufacturers Association fordert mehr Einwanderung, mehr Arbeitskräfte. Wie wäre es, wenn sie auf Mittel dächten, zunächst den hiesigen brach liegenden Arbeitskräften Beschäftigung zu verschaffen?

Mit den Steuer-Drückebergern versteht man in Deutschland keinen Spaß. Hat da ein Freiherr v. Clenn, der dazu auch noch Mitglied des bayerischen Reichsraths war, nur vier Millionen Mark Vermögen versteuert und nach seinem Tode stellte sich heraus, daß dieser Edeling ein Vermögen von zwanzig Millionen hinterlassen hat. Die während der letzten zwanzig Jahre hinterzogenen Steuern müssen nun nachgezahlt werden und dazu die hohen Strafen, welche auf die Hinterziehung von Steuern gesetzt sind. Unter einigen Millionen wird die Sache nicht abgehen. Da haben's die Drückeberger in den Ver. Staaten besser. Sie schwören einfach ab und die Sache ist dann erledigt. (Balt. Corr.)